

Stefan Feldmann

Präsident SP Kanton Zürich

Rede am Gesellschaftlichen Anlass des Kantonsrates

Elgg, 17. September 2012

Ja, meine Damen und Herren, Parteipräsident zu sein, ist ein Privileg, bietet es einem doch manchmal die Gelegenheit, zu einer so grossen und illustren Festgemeinde wie Ihnen zu sprechen. Manchmal hätte das Leben für einen Parteipräsidenten aber auch schwierige Situationen bereit, wie jetzt da heute Abend: Ich meine, nach einer so tollen Wortakrobatin wie Lara Stoll reden zu müssen, reden zu dürfen, ist schon fast ein wenig unfair...

Aber ich halte mich in solchen Situationen dann jeweils an einen meiner Lieblings-Philosophen, an Yogi Berra. Und Yogi Berra ist jetzt nicht, wie man aufgrund des Namens vielleicht meinen könnte, ein fernöstlicher spiritueller Meister, sondern ein ehemaliger amerikanischer Baseball-Spieler. Aber er hat so grossartige und tief sinnige Sätze gesagt wie: «Die Zukunft ist auch nicht mehr das, was sie mal war». Oder: «Wer nicht weiss, wohin er will, kommt manchmal ganz woanders an.» Auf jeden Fall hat Yogi Berra in einer ähnlichen Situation einmal gesagt: «Es ist, wie es ist, und es kommt, wie es kommt.» Genau. Nun denn:

Herr Kantonsratspräsident

Herr Regierungspräsident

Herr Gemeindepräsident

– und damit die Anrede nicht länger wird als die Rede selber –

geschätzte Rätinnen und Räte

liebe Gäste

Vor genau 133 Tagen haben wir, die Mitglieder des Zürcher Kantonsrates, Bernhard Egg aus Elgg zu unserem Präsidenten gewählt. Ich habe mich damals über diese Wahl sehr gefreut. Einerseits habe ich mich als Präsident der SP Kanton Zürich natürlich von Amtes wegen gefreut, denn es ist immer eine grosse Ehre für eine Partei, wenn eines ihrer Mitglieder auf dem Stuhl mit der grossen Rückenlehne Platz nimmt, wenn ein Mitglied der eigenen Partei zum «höchsten Zürcher» oder «zur höchsten Zürcherin» gewählt wird. Bernhard Egg ist im übrigen, aber das sei hier nur am Rande erwähnt, das 25. Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, welches dieses hohe Amt übernehmen durfte. Wir haben also im Mai auch ein kleines Jubiläum gefeiert und haben das nicht einmal gemerkt.

Aber noch viel mehr als von Amtes wegen, habe ich mich einfach ganz persönlich über die Wahl von Bernhard Egg gefreut, denn als ehemaliger Sekretär der Kantonsratsfraktion, als Fraktionskollege und als Parteipräsident weiss ich, was Berni Egg in den letzten 15 Jahren alles geleistet hat, für den Kanton Zürich, für seine Partei, seine Fraktion und das alles zumeist ohne ein grosses Aufsehen darüber zu machen. Und darum hat Berni Egg in meinen Augen diese Wahl zum Kantonsratspräsidenten mehr als nur verdient.

Und wenn wir auf die ersten 133 Tage zurückblicken, dann können wir ohne Zweifel sagen, dass der Kantonsrat – wie immer übrigens – eine gute Wahl getroffen hat. Bernhard Egg leitet die Sitzungen souverän und sicher, kommt auch bei den kompliziertsten prozeduralen Vorgaben nie ins Schleudern. Er setzt freundlich und bestimmt jenen Kantonsratsmitglieder Grenzen, welche wieder einmal Mark Twains alten Ratschlag vergessen haben, dass ein gutes Votum vor allem drei Dinge auszeichnet, einen guten Anfang, ein gutes Ende und die Tatsache, dass beides möglichst nahe beieinander liegt. Und nicht zuletzt ist er – und das scheint zumindest im Zürcher Kantonsrat für dieses Amt ja immer wichtiger zu werden – er ist auch ohne Mikrofon-Anlage gut zu verstehen.

Die Traditionen unseres Rates wollen es, dass wir jeweils den Gesellschaftlichen Anlass in der näheren Heimat des jeweiligen Präsidenten verbringen. Eine schöne Tradition, denn so lernt man als Ratsmitglied auch Regionen unseres Kantons kennen, mit denen man nicht so vertraut ist. Mir zum Beispiel war das obere Eulachtal bislang gänzlich unbekannt, wenn man von einem kurzen eintägigen Gastspiel auf dem Armeefahrzeugpark hier in der Nähe absieht. Aber seit heute weiss ich, wissen wir, Elgg und Umgebung hat vieles zu bieten: Ein altes Schloss, ein schmuckes Städtchen, eine schöne Orgel in einer schönen Kirche, traditionsreiches Handwerk und junge, innovative Unternehmen.

Und die einzige Schneckenfarm im Kanton Zürich. Ich selber durfte heute die Schneckenfarm der Familie Bähler besuchen. Es war sehr lehrreich und sehr spannend. Und ich muss sagen, dabei sind mir durchaus ein paar Ähnlichkeiten zwischen den Schnecken und uns Politikerinnen und Politikern aufgefallen.

Wie die Schnecken kommen wir gelegentlich nur langsam vorwärts, insbesondere dann wenn wir wiedermal über die Husi, den Flughafen oder über eine Richtplan-Revision diskutieren. Manchmal sind unsere Positionen – und dabei ist jetzt natürlich jene Partei, der Sie angehören, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, explizit nicht gemeint – nicht ganz so klar und widerspruchsfrei wie wir sie gegen aussen darzustellen versuchen, sind die Positionen also etwas «zwitterig», wie das Geschlecht der Schnecken auch. Und bei gewissen Voten im Rat würde man sich – je nachdem, wer gesprochen hat – entweder aus Scham oder aus Ärger am liebsten ins Schneckenhaus zurückziehen, wenn man denn eines hätte. Nur etwas tun wir Politiker im Gegensatz zu Schnecken nicht: Wir schleimen nicht – fragen sie nur mal bei den anwesenden Regierungsratsmitgliedern nach.

Wie auch immer: 133 Tage ist Bernhard Egg nun also im Amt und auch wenn ihm dieses Amt sichtbar Freude bereitet, so sollte er sich besser schon bald an einen unerfreulichen Gedanken gewöhnen: Präsidenten sind nicht auf ewig im Amt. Und ich weiss, wovon ich rede...

So sind nun mal unsere Traditionen: Da kann ein Präsident sein Amt noch so gut ausführen, mit noch soviel Charme und Witz die Sitzungen leiten – nach einem Jahr hat er seinen Sitz wieder zu räumen. Dieses Rotationsprinzip ist eine schweizerische Parlamentstradition, die man so in anderen Ländern nicht kennt. Wenn ich davon im Ausland anderen Parlamentarierinnen und Parlamentariern erzähle, staunen diese immer ein wenig über diese, unsere Tradition.

Nun, das Stauen ist aber jeweils gegenseitig. Ich staune dafür immer wieder über die Traditionen in anderen Parlamenten. Etwa darüber, dass die Briten auch heute noch einmal im Jahr in historischen Kostümen die Kellergewölbe ihres Parlamentes durchsuchen, nur weil vor mehr als 400 Jahren ein paar katholische Rebellen das Parlament mit Schiesspulver in die Luft jagen wollten. Gut, kann ich da nur sagen, haben wir in unserem Rathaus keinen Keller.

Oder in den USA, wo der amtsjüngste Senator der Minderheitspartei in seinem Pult immer ein Schublade voll Süßigkeiten für die parteiübergreifende Verpflegung seiner Senatskolleginnen und -kollegen bereit halten muss. Ich meine, das wäre auch was für uns. Als Standort würden sich natürlich die beiden Pulte links und rechts des Eingangs anbieten. Vielleicht spricht die Geschäftsleitung ja mal mit Silvia Steiner und Rico Brazerol und genehmigt ein kleines Budget für den Einkauf von Schleckwaren.

Oder aber in Österreich, wo jede Fraktionen – oder wie man in Österreich sagt: jeder Club – einen eigenen Eingang ins Parlaments-Gebäude hat. Ich bin ja mal gespannt, wie die das machen, wenn sie auch neun Fraktionen haben, wie wir heute im Zürcher Kantonsrat – das gibt dann wohl ziemlich Durchzug. Immerhin etwas Gutes hat die Sache: Im Gegensatz zu uns brauchen sie in Wien für den Betrieb ihres Parlamentsgebäudes keine feuerpolizeiliche Ausnahmegenehmigung. Wer genug Eingänge hat, hat ja auch genug Ausgänge.

Sie sehen, meine Damen und Herren, so sind die parlamentarischen Traditionen sehr unterschiedlich. Unsere sind mir natürlich am liebsten, auch ganz einfach deshalb, weil ich sie am besten kenne. Darum: Lieber Berni, genieße den Rest Deines Amtsjahres, leite den Rat auch weiterhin so bestimmt und gleichzeitig mit soviel Witz wie bisher. Wir werden zwar dann deswegen nicht mit unseren Traditionen brechen, aber wir werden Dein Amtsjahr und auch diesen Ausflug hier heute in Deine Heimat immer in bester Erinnerung behalten.

Herzlichen Dank und Ihnen allen weiterhin einen schönen Abend!